Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 25 (1960)
Heft: 3-4

Artikel: Landschäftler Studenten an der Universität Basel
Autor: Suter, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-859655

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

In der Reihe der deutschschweizerischen Kantone steht die Regierung von Baselland *allein in Opposition* zur Eidg. Landestopographie und damit zu den Lokalnamen der neuen Landeskarte. Als Vertreter einer Einigung in der Schreibweise der Lokalnamen bedaure ich, dass es allen Anstrengungen der Fachleute *nicht gelungen* ist, unsere Behörden für die *Sache des heimatlichen Dialektes* zu gewinnen.

Leider werden wir in Baselland nun *zwei Schreibweisen* nebeneinander haben, die herkömmliche, papierne Kanzleiform und die gesamteidgenössische der Landeskarte. Wie lange noch?

Anmerkungen

[31] *Suter P.*, Die Flurnamen von Reigoldswil. SA. aus 8. Tät.ber. Nat. Ges. Baselland. Liestal 1930.

[32] *Reglement* für die Nomenklaturkommission für die Erhebung und die Schreibweise der Lokalnamen des Kantons Basel-Landschaft. (Vom 27. April 1951.)

[33] Diese Tabelle wurde in vervielfältigter Form anlässlich des Referates des Verfassers im Schosse der Naturforschenden Gesellschaft und des Baselbieter Heimatschutzes am 14. Mai 1959 vorgelegt. Die rege Diskussion an diesem Abend bewies, mit einer einzigen Ausnahme, die Uebereinstimmung sämtlicher Votanten mit der Auffassung des Referenten.

[34] Brief des Kant. Vermessungsamtes an den Verfasser, datiert vom 23. April 1952.

[35] Schreiben von Herrn Regierungsrat Kaufmann an den Verfasser, datiert vom 11. Mai 1956.

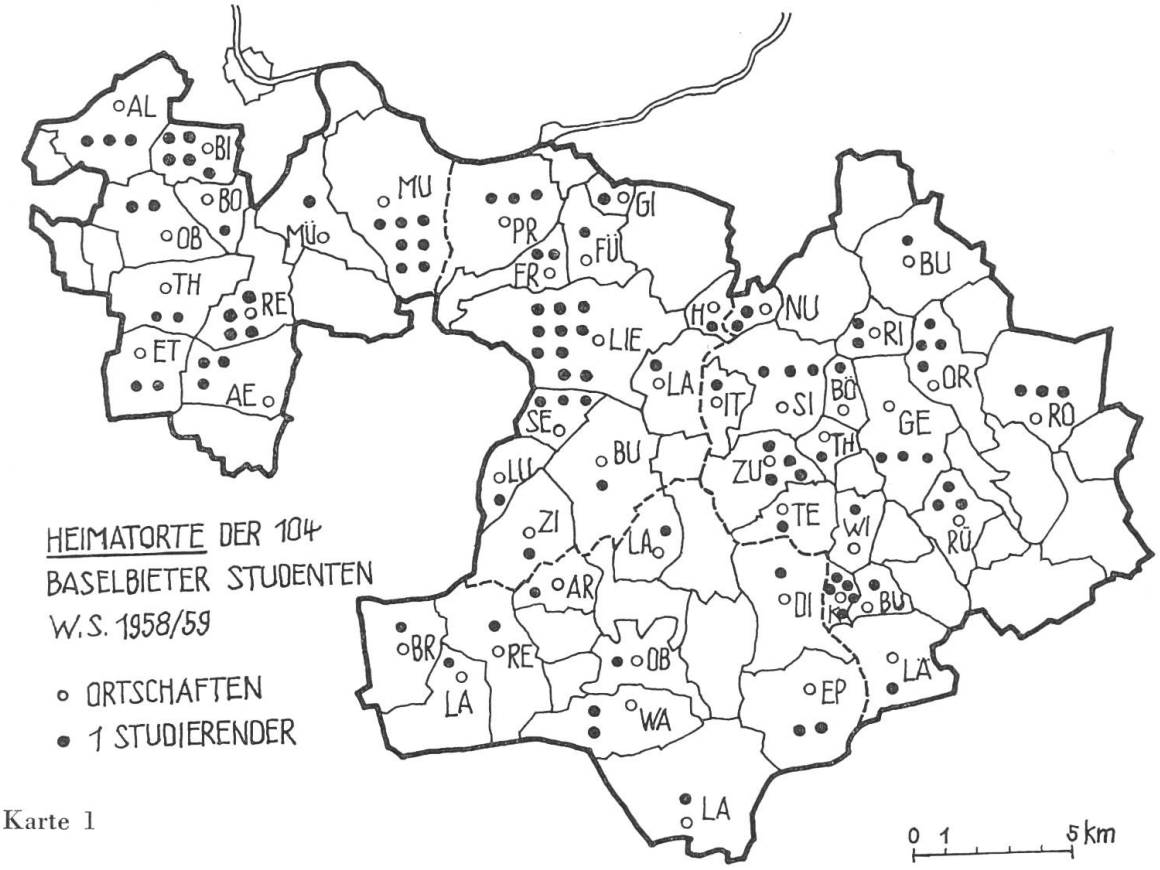
[36] Schreiben von Herrn A. Bleuer, Sektionschef für Topographie vom 11. März 1959 an den Verfasser des Aufsatzes.

Landschäftler Studenten an der Universität Basel

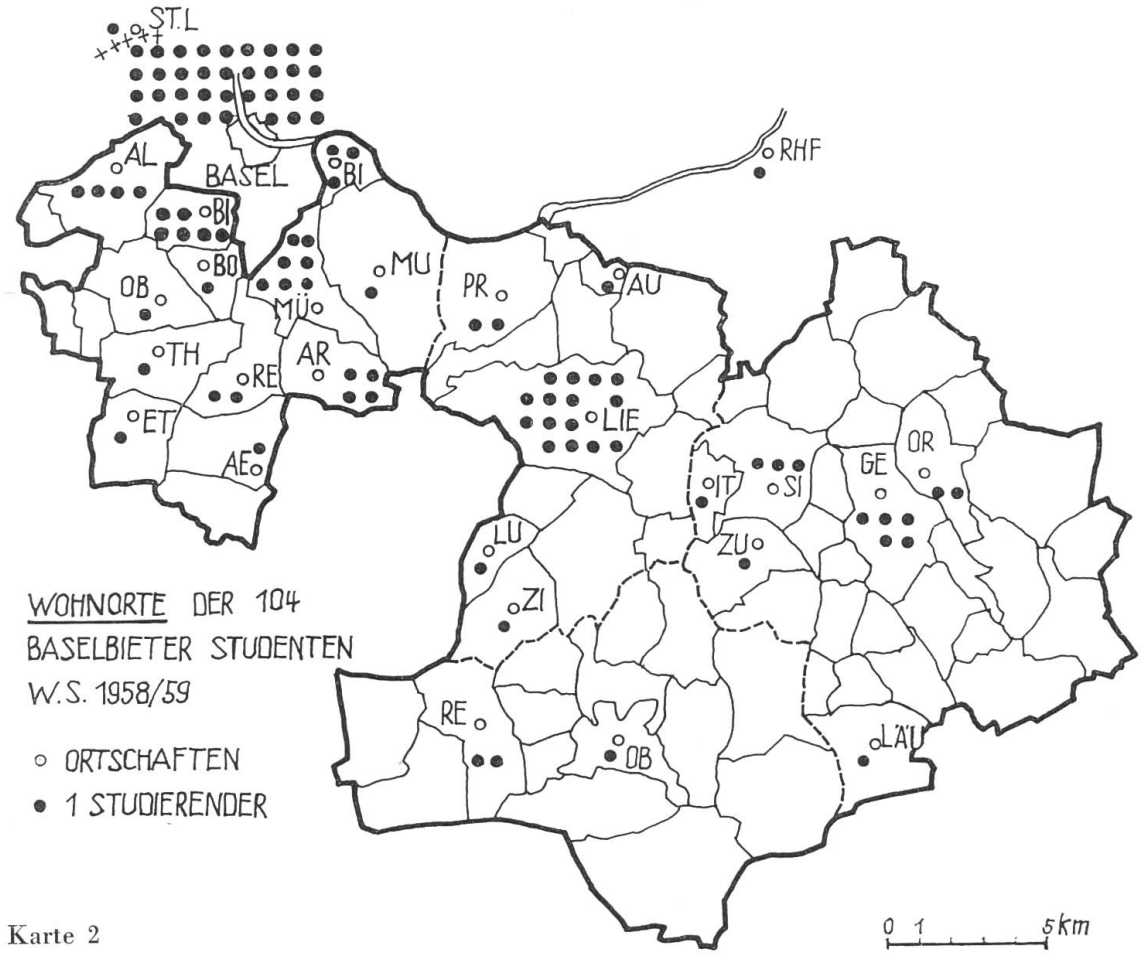
Von *Paul Suter*

Im Jahre des 500jährigen Bestehens der Universität Basel stellen wir uns die Frage nach dem Anteil der Landschaft und der Frequenz der Hochschule durch die Baselbieter.

Im Zusammenhang mit dem Konzil zu Basel (1431—1449) kam es im Jahre 1460 zur feierlichen Eröffnung der Universität Basel. 60 Jahre vorher hatte die aufstrebende Stadt vom Bischof die Aemter Liestal, Homburg und Waldenburg als Untertanengebiete erworben. Im Jahre 1461 kam die Herrschaft Farnsburg hinzu und nach dem Eintritt Basels in die Eidgenossenschaft folgten die stadtnahen Gemeinden und übrigen Gebiete, ausgenommen das Birseck, das als «Neubaselbiet» erst 1815 mit dem «Kanton Basel» vereinigt wurde. So wenig die Landschaft bei der Gründung der Hochschule beteiligt war, so gering erweist sich auch die Zahl der studierenden Baselbieter in den ersten Jahrhunderten ihres Bestehens. Das Baselbiet galt als Hinterland und Versorgungsgebiet der regierenden Stadt. Den Untertanen standen wenige höhere Aemter offen und so waren es seit der Reformation (1529) meistens die Söhne der aus der Stadt stammenden Pfarrer oder wohlhabende Bürgersöhne Liestals, die sich dem Studium widmen konnten. In einer verdienstvollen Arbeit stellte *Hans Sutter* aus den Matrikeln oder Studentenverzeichnissen der ersten zwei Jahrhunderte die Baselbieter Studenten der Universität Basel zusammen[1]. Darnach werden von 1460 bis 1560 31 Baselbieter, von 1562 bis 1664 42 Baselbieter als Schüler der «Alma Mater» aufgeführt, von denen, so weit sich ihre Laufbahn verfolgen lässt, die meisten Pfarrer oder Schulmeister geworden sind. Das juristische Studium kam nicht in Frage, da Verwaltungsstellen in der regierenden Stadt den Landschäftlern versagt blieben. Auch die medizinische Ausbildung erübrigte sich; denn Bader, Wundärzte und Kurpfuscher versahen handwerkmässig den Gesundheitsdienst auf der Landschaft.



Karte 1



Karte 2

Für einen Vergleich der Verhältnisse des 17. Jahrhunderts mit denen der Gegenwart stand im Zeitpunkt der Untersuchung das «Personal-Verzeichnis der Behörden, Lehrer, Studierenden etc.» des Wintersemesters 1958/59 zur Verfügung [2]. Die Angaben des Heimat- sowie des Wohnortes der Studenten ermöglichte eine Bearbeitung nach beiden Richtungen.

Nach der genannten schriftlichen Quelle studierten im Winter 1958/59 104 *gebürtige Baselbieter* (davon 19 weibliche Studierende) in Basel. Auch im Zeitalter des heutigen Verkehrs ist der Anteil der Landschaft mit ca. 5 Prozent von allen Studierenden (2134, hiezu noch 543 nicht-immatrikulierte Hörer) recht bescheiden, wenn damit der stattliche Harst der 691 Baselstädter verglichen wird, der 32,4 Prozent aller Studierenden der Universität umfasst.

Auf den beiden Kartenbeilagen 1 und 2 sind die Heimat- und Wohngemeinden der 104 Baselbieter Studenten dargestellt. Nach der *Heimatzugehörigkeit* finden wir nicht weniger als 48 der 74 Gemeinden vertreten. Dabei zeichnen sich das mittlere Baselbiet, das Rheintal und Birseck durch seine «dichte Besiedlung» von Familien mit Studierenden aus, während die beiden Frenkentäler und der Oberlauf der Ergolz weniger Studierende aufweisen. Interessant wäre ein Vergleich der Baselbieter Studenten an der Universität mit den Baselbieter Absolventen der verschiedenen Techniken und den Studenten der Eidgenössischen Technischen Hochschule. Wahrscheinlich würde sich herausstellen, dass zum Beispiel die Frenkentäler, als Standorte der Uhrenindustrie, mehr Nachwuchs an technischen Berufen hervorbringen.

Gegenüber der ziemlich gleichmässigen Verteilung der Heimatorte spiegelt die *Wohnortkarte* (Karte 2) die verkehrsbezogene Anhäufung der Studierenden in der Stadt, in den Vororten und den Ortschaften mit Eisenbahnanschluss wider. Es scheint fast, dass die Lust zum Studium von der Verkehrslage abhängig wäre! Oberflächliche Beobachter könnten sich versteigen, von einer Karte der Verteilung der Intelligenzen zu reden. Wer die Leistungen unserer Baselbieter Realschüler kennt, ist anderer Ansicht. Dem obern Kantonsteil fehlt es keineswegs an gutem Holz und die Schüler der Gymnasien und Seminarien, die sich aus diesen Orten rekrutieren, empfehlen sich durch ihre pflichtgetreue und solide Arbeit. Dass aber verhältnismässig wenig junge Leute den Weg zu den höheren Mittelschulen und zum Studium finden, liegt an den hohen Ausbildungskosten der verkehrsentlegenen Ortschaften. Hier dürfte die geplante und schon längst notwendige Einrichtung einer höhern Mittelschule mit anschliessender Seminarabteilung für den obern Kantonsteil die gewünschte Erleichterung der Ausbildung bringen.

Nach der *Studienrichtung* setzen sich die 104 Baselbieter Studentinnen und Studenten aus 4 Theologen, 17 Juristen, 21 Medizinern, 32 Angehörigen der sprachlich-historischen und 30 Angehörigen der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät zusammen. Für die gebürtigen Stadtbasler lauten die entsprechenden Zahlen: 10 Theologen, 116 Juristen, 151 Mediziner, 222 Phil. I, 192 Phil. II.

Anders sieht das Bild aus, wenn wir die Studierenden nach dem *Wohnort* unterteilen. Von den 2134 Studenten der Universität *wohnen* nicht weniger als 342, das heisst nahezu ein Sechstel, *im Kanton Baselland*. Hierin sind die 68 im Kanton wohnenden, gebürtigen Baselbieter inbegriffen, aber auch zahlreiche, junge Leute anderer Kantonsangehörigkeit (z. B. Lehrer- und Pfarrerssöhne), die im Baselbiet aufgewachsen sind und unsern Dialekt sprechen. Auch eine beträchtliche Zahl von Ausländer-Studenten haben in den stadtnahen Orten eine ihnen zusagende Unterkunft gefunden. Aus der nachfolgen-

den Tabelle geht hervor, wo und wieviel Studenten in unserem Kanton wohnhaft sind. Dass die jüngsten «Baselbieter Städte», die fünf Vororte, Binningen mit 97, Allschwil mit 68, Münchenstein mit 22, Muttenz mit 19 und Birsfelden mit 16 Studenten, alle zusammen mit 222 Studenten, d. h. 65 Prozent, obenausschwingen, ist verständlich. Doch auch Liestal, Arlesheim, Bottmingen, Reinach und Pratteln dürfen sich sehen lassen.

Wohnorte und Fakultäten der im W. S. 1958/59 in Baselland wohnhaften Studierenden

Nr.	Ort	Theologie	Jurisprudenz	Medizin	Phil.-Hist.	Phil.-Nat.	Summe
1	Binningen	2	9	41	29	16	97
2	Allschwil	1	3	34	16	14	68
3	Liestal		4	5	10	7	26
4	Münchenstein	1	6	3	7	5	22
5	Muttenz		1	4	2	12	19
6	Arlesheim	1	3	5	3	6	18
7	Birsfelden	2	2	3	6	3	16
8	Bottmingen			4	4	3	11
9	Reinach		2	1	5	2	10
10	Pratteln			3	4	2	9
11	Gelterkinden		1	3	2	1	7
12	Oberwil	1		2		2	5
13	Sissach			2		3	5
14	Aesch			2	2		4
15	Therwil		1	2	1		4
16	Lausen				2	1	3
17	Ormalingen			1	1	1	3
18	Reigoldswil					2	2
19	Augst			1			1
20	Ettingen					1	1
21	Frenkendorf					1	1
22	Giebenach				1		1
23	Itingen					1	1
24	Läufelfingen		1				1
25	Lupsingen					1	1
26	Oberdorf			1			1
27	Rünenberg		1				1
28	Wenslingen				1		1
29	Zeglingen			1			1
30	Ziefen		1				1
31	Zunzgen	1					1
		9	35	118	96	84	342

Die Zukunft erwartet von den mittel- und westeuropäischen Völkern grosse Anstrengungen, die Schulung der heranwachsenden Generationen, hauptsächlich auf wissenschaftlich-technischem Gebiet, zu intensivieren. Während in den Städten der Zudrang zu den höhern Mittelschulen und später zu den Hochschulen oft zu einer ungesunden Erscheinung geworden ist, finden wir auf dem Lande noch vollwertige Reserven für die Heranbildung wissenschaftlicher und technischer Kader. Gerne hoffen wir, dass die in Baselland in letzter Zeit aktivierten Bestrebungen (Stipendiengesetz, Schaffung von Progymnasien, Gymnasien, eines Seminars und eines Technikums) erfolgreich sein werden und dass auch das obere Baselbiet seinen vollen Beitrag zur «geistigen Aufrüstung» der Heimat leisten kann.

[1] *Sutter Hans*, Landschaft und Universität. BHB 8, 1959. S. 45—68.

[2] Personal-Verzeichnis der Behörden, Lehrer, Studierenden, akademischen Sammlungen, Anstalten, Kliniken und Seminare. Wintersemester 1958/59. Basel 1959. An dieser Stelle danke ich dem Universitätssekretariat, Herrn Sekretär H. Bolliger, für die freundlich erteilte Auskunft.